



TRANS*

IN DEN MEDIEN

Informationen
für Journalist_innen



„O Gott, Herr Pfarrer
wird jetzt eine Frau!“

(BILD)

Herausgeber_in:

TransInterQueer e.V., Leo Yannick Wild (V.i.S.d.P.), Glogauer Str. 19, 10999
Berlin, 2. Auflage, Dezember 2014

Inhalt

Willkommen im Trans*-Newsroom!	4
Von A bis Trans* – Der Start	5
Der Fehlerteufel – Was alles schief gehen kann, und wie es besser geht	5
„Mit dem Bus oder nach Paris?“	7
Good Practice – Bad Practice	9
„Und Sie sind also ein fertiger Mann?“	10
Vorsicht, Prominenz!	12
Trans* als Expert_innen	12
Pressekodex und Trans*	13
„Kennste eine_n, kennst alle!“?	14
Wie Sie Expert_innen gewinnen – und wie besser nicht	15
(Fach-)Literatur und Broschüren	16
Dokumentar- und Spielfilme	17
Trans* Organisationen	18
Weitere Informationen	19
Glossar	20

Ihnen wird in dieser Broschüre die Verwendung des Unterstrichs, auch gender gap, auffallen, z.B. *Journalist_innen*, *Herausgeber_in* u.ä., nach Steffen Kitty Herrmann (2003). Trans* und nicht-zweigeschlechtliche Identitäten haben so Raum, der über feminine und maskuline Wortstammendungen hinausweist.

Willkommen im Trans*-Newsroom!

Sie sind Journalist_in, studieren Publizistik, sind festangestellte_r Redakteur_in, Freie_r, arbeiten für Print, Radio, TV, Online-Medien, bloggen, vloggen oder verlegen – und halten eine Broschüre in der Hand, die Sie befähigen möchte, kompetent über trans* Menschen und trans*Themen zu berichten.

Hier sind Sie eingeladen, sich in einem Thema weiterzubilden, das medial unterrepräsentiert ist, andererseits in den Medien jedoch oft sprachlich und sachlich falsch, pathologisierend etc. abgebildet wird. Zahllos sind die Beispiele medialer Darstellungen von trans* Menschen, die an den Lebensrealitäten vorbeigehen, sie verkürzen, und stereotyp, klischeehaft oder exotisierend sind. Berichte, in den lieber Ärzt_innen befragt werden, deren Metier es ist, angeblich „echte“ Transsexualität nachzuweisen, anstelle Interviews auf einer der weltweiten Kundgebungen gegen Pathologisierung durch Mediziner_innen und Recht zu machen. Die Trans* mit Travestie verwechseln oder als eine sexuelle Orientierung missverstehen.

Trans* in den Medien – das könnten spannende Reportagen über eine soziale Bewegung im Aufwind sein (laut Süddeutscher Zeitung: *„Die letzte Bürgerrechtsfront“*), über erfolgreiche Gleichstellungsarbeit oder menschenrechtswidrige Eingriffe in die körperliche Unversehrtheit (z.B. die noch in zahlreichen europäischen Ländern geltende Sterilisationsvoraussetzung zur rechtlichen Anerkennung des Geschlechts, die erst im Jahr 2011 in Deutschland durch das Bundesverfassungsgericht als nicht verfassungskonform außer Kraft gesetzt wurde). Darüber, wie seit drei Jahrzehnten wechselnde Bundesregierungen nur halbherzig und auf Drängen des BVerfG das Transsexuellengesetz (TSG) reformieren. Über trans* Menschen in der Provinz, am Arbeitsmarkt, mit Kindern, im Körperscanner am Flughafen. Oder als einen möglichen Aufhänger, um über Geschlecht, Geschlechterrollen, Geschlechtsidentitäten zu reflektieren.

Erfahren Sie in dieser Broschüre, was Sie an Know-how benötigen, um rund um Trans* spannende Reportagen, kompetente Berichte, fundierte Kommentare zu bieten. Ihre journalistischen Produkte können sich vom sachlich falschen „Der Transsexuelle Susi“-Journalismus abheben, im Idealfall einen Beitrag zur Antidiskriminierung leisten und auf eine aufgeklärtere Öffentlichkeit abzielen.

Von A bis Trans* – Der Start

Von außen, womöglich das erste Mal mit einem Thema rund um Trans* befasst, kann die Vielzahl an Definitionen, Identitäten, Selbstbezeichnungen verwirrend sein. *Transgender? Transsexuell? Trans** (sprich: Trans-Sternchen)?

Kommt redaktioneller Zeitdruck hinzu, ist es vielleicht verführerisch, zu vereinfachen, es nicht so genau zu nehmen mit Definitionen – schließlich kann beim Thema Geschlecht doch jede_r mitreden, und braucht es kein gesondertes Ressort oder Fachwissens - oder? Jedoch, Sie werden zustimmen, ist es weitaus professioneller, auch hier mit der gleichen Akribie zu arbeiten, die unabhängig vom Thema einem Artikel die Relevanz gibt, die Schärfe und Exaktheit, an der nicht selten der nächste Auftrag hängt, der die journalistische Reputation schärft – oder Sie eben als Trans*-Schreck ausweist.

Daher sind im Glossar am Ende dieser Broschüre Begriffe gelistet, die Ihnen bei der Recherche zu Trans* und im Kontakt mit trans* Menschen begegnen können: z.B. *Transsexualität, Transgender, trans*, Frau-zu-Mann, FTM, Mann-zu-Frau, MTF, Transphobie* u.a.

Haben Sie sich mit dem „Trans*-ABC“ vertraut gemacht, unterlaufen Ihnen kaum mehr missverständliche Aussagen wie „Angela Merkel glaubt, sie sei Physikerin“. Oder: „Der Sänger, der früher Grundschüler war“. Diese Schlagzeilen muten befremdlich an? Vergleichbare Formulierungen unterlaufen rund um trans* Menschen in den Medien jedoch ständig, z.B. wenn es heißt: „Der Mann, der eine Frau war“, oder „Die Frau, die gern ein Mann sein möchte“.

Der Fehlerteufel – Was alles schief gehen kann, und wie es besser geht

Nähern wir uns der Medienrepräsentation von trans* Menschen und Themen sachte an und schauen zunächst in englischsprachige Medien. Was entdecken wir an Schlagzeilen?

„TRANSSEXUAL KILLS THERAPIST“

„Transsexual Parishioner Slays Pastor“

„Transgender Wife Kills Husband“

„TRANSSEXUAL TROPHY WIFE KILLS AQUAPHOBIC HUSBAND IN SWIMMING POOL“

„Transsexual Kills Boyfriend By Biting Off His Penis“

Doch in wie vielen dieser Fälle ist der Fakt, dass eine Person trans* ist, tatsächlich relevant? Und falls nicht in allen Fällen: Wieso ist er dann erwähnenswert? Nicht doch vielleicht, weil ein wenig Sensationsgier dahinter steckt, die der Geschichte erst die Würze geben soll?

Schlagzeilen wie diese reduzieren eine in ihren Lebensentwürfen und -bedingungen sowie Selbstbeschreibungen vielfältige soziale Gruppe auf reißerische Stoffe. Sie stigmatisieren, setzen einzig auf „Skandal“ (anstelle guter Porträts, kritischer Berichte alltäglicher Diskriminierung u.a.) und prägen damit die öffentliche Wahrnehmung mit.

Unter dem Titel „Die Rache der missbrauchten Hunde“ skandalisierte die Frankfurter Allgemeine Zeitung (23.3.2010) den „Tod eines transsexuellen Prominentenarztes“, der „von seinen beiden Kampfhunden zerfleischt“ wurde. „Doktor Saso Baricevic war ein Transsexueller. Die Tochter einer Fernsehregisseurin und eines angesehenen Dermatologen hatte sich nach dem Medizinstudium einer Hormontherapie unterzogen und Geschlecht und Namen gewechselt. Ein chirurgischer Eingriff wurde nicht vorgenommen.“ Im Kern geht es um die Frage, ob Hunde sexuell missbraucht wurden und wie das Foto des zerfleischten Baricevic an die Presse gelangen konnte. Nebenbei, wie ein (menschenverachtendes) „Schmankerl“ am Rand, wird der körperliche Status des Toten ausgeschlachtet (vgl. dazu die Informationen zum Pressekodex, S. 13

„Aufregung um transsexuellen Lehrer – Ein Lehrer will zu Schulbeginn als Lehrerin in die Klassen der Wiener HTL zurückkehren und unterrichten. Die Schule wehrt sich.“ So die österreichische Tageszeitung Kurier (26.8.2010) über eine

trans* Frau, die an einer Wiener Schule unterrichtet und ihrem Kollegium angekündigt hatte, künftig auf ihre mehrere Jahrzehnte praktizierte Selbstpräsentation als Mann zu verzichten.

Anstelle diesen Begriff aus dem medizinischen Diskurs zu verwenden, könnte eine_e Redakteur_in versuchen, komplexere Identitäten wie Transgender oder Trans*, ihre Zusammenhänge und Unterschiede, in wenigen Zeilen verständlich zu machen. Schließlich werden auch Fachbegriffe wie Operation Freedom, Hammelsprung oder TTIP Leser_innen, Zuschauer_innen und Hörer_innen erläutert, zum Beispiel in Infokästen – ein informativer Service, der auch trans* Inhalte verständlich machen könnte.

Übrigens konnte in diesem Fall über Wochen hinweg in der österreichischen Presse beobachtet werden, wie sich das anfängliche Feindbild hin zu einer eher positiven Darstellung der Lehrerin wandelte – allerdings inklusive Ausrutschern à la „Wie kann man sich eine Ehe zwischen einer Frau und einem Mann, der langsam zur Frau mutiert [sic], vorstellen?“ (Kurier, 28.8.2010)



„Mit dem Bus oder nach Paris?“

Gleich vorneweg: Wählen Sie „Geschlechtsangleichung“ statt „Geschlechtsumwandlung“, falls Sie über medizinische Transition berichten. Am Besten, Sie streichen „Geschlechtsumwandlung“ einfach aus Ihrem Wortschatz. Vermeiden Sie auch die Formulierung, jemand lasse sich „umoperieren“ oder gar „verwandeln“. Denn nicht etwa ein Zauberstab ist bei einer Geschlechtsangleichung im Spiel, sondern ein trans* Mensch gleicht körperliche Merkmale an seine Geschlechtsidentität an, z.B. mittels Hormonen oder geschlechtsangleichenden Operationen, macht also (so weit wie gewollt und möglich) nach außen sichtbar, was bislang noch nicht im angestrebten Umfang sichtbar gewesen ist; daher „angleichen“, nicht „umwandeln“.

„Früher liebte sie Frauen. Jetzt will sie lieber ein Mann sein.“

So lautet eine schaurige Schlagzeile, in der gleich mehrere der möglichen journalistischen Fehler rund um Sprache für trans* Leben stecken, anlässlich des Outings von Chaz Bono, Sohn der Künstlerin Cher, als trans* Mann.

Die obige Schlagzeile

- verwechselt sexuelle Orientierung (lesbisch, schwul, bisexuell, heterosexuell, asexuell, pansexuell u.a., mit der zugehörigen Frage „Wer wird begehrt?“) mit geschlechtlicher Identität (Frau, Mann, trans*, nicht-binär, gendervariant, zwischengeschlechtlich u.a., mit der zugehörigen Frage: „Welches Geschlecht habe ich / hat jemand?“)
- repräsentiert den Porträtierten nicht als Mann (anders als er selbst es tut), sondern spricht von ihm als „sie“
- suggeriert fälschlich eine Wahl für oder gegen eine geschlechtliche Identität

Sie können es besser. Wählen Sie zunächst das Pronomen, das die trans* Person, mit der Sie zu tun haben, für sich selbst nutzt. Kennen Sie es nicht oder sind Sie unsicher, erkundigen Sie sich zum Beispiel mittels: „Wie kann ich Sie richtig ansprechen?“ Trennen Sie dann zwischen sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität. Berichten Sie über die sexuelle Identität von trans* Menschen, dann formulieren Sie z.B. „schwuler trans* Mann“, „die Frau, die als Junge aufgezogen wurde, lebt in einer heterosexuellen Beziehung“, oder „Der Junge, der bei der Geburt als Mädchen einsortiert wurde, hat sich in eine Mitschülerin verliebt, die in ihm noch immer ihre beste Freundin sieht“.

Zu fragen (oder ankreuzen zu müssen), ob eine Person „heterosexuell“, „schwul“ oder „trans*/transsexuell/transgender“ sei, ist dementsprechend so sinnvoll wie die Frage, ob man mit dem Zug (schwul), dem Bus (bisexuell) oder nach Paris (trans*/transsexuell/transgender) reisen wolle. (Für dieses Beispiel sei Jayrôme Robinet gedankt.)

Dass in „transsexuell“ missverständlicherweise -sexuell steckt, gehört zu den Gründen, die das Wort strittig sein lassen – auch, weil es einzig auf den medizinischen Kontext Bezug nimmt. Transgeschlechtlichkeit kann jedoch auch unabhängig von medizinischer Transition geschlechterpolitisch und unter Menschenrechtsaspekten gesehen werden.

Auch Sätze wie „Er glaubt, eine Frau zu sein“ oder „Sie glaubt, ein Mann zu sein“ gehen an der Realität vorbei. Texten Sie lieber: „Sie lebt ihre weibliche Geschlechtsidentität jetzt auch nach außen.“ Das ist sachlich richtig – und akzeptierend. Sie glauben doch sicher auch nicht, ein Mann oder eine Frau zu sein?! Als Training

darin, trans* Menschen in ihrer geschlechtlichen Identität anzuerkennen, auch wenn körperliches Erscheinungsbild, Stimme oder Personaldokumente nicht (völlig) mit der Geschlechtsidentität übereinstimmen oder sie nicht gängigen Stereotypen entsprechen, sei folgende Übung empfohlen:

Beantworten Sie sich die Frage, woher Sie wissen, ein Mann oder eine Frau zu sein. Argumentieren Sie dabei nicht mit primären und sekundären Geschlechtsmerkmalen. Egal wie leicht oder schwer Ihnen die Beantwortung der Frage fällt, Sie teilen in diesem Moment jene „Beweislast“, die trans* Menschen unfreiwillig dutzendfach liefern sollen, gegenüber Familien, Freund_innen, Gutachter_innen, Ärzt_innen u.a. – das Wissen um das eigene Geschlecht zu erklären, ohne mit körperlichen Merkmalen zu argumentieren.

Gestehen Sie auch trans* Menschen die Kompetenz zu, Expert_innen für die eigene geschlechtliche Identität zu sein. Ihr Gegenüber kennt die eigene Geschlechtsidentität vorzüglich – besser als jede_r andere.

So liegen Sie richtig.



Good Practice – Bad Practice



Dass die Darstellung von trans* Themen sachlich und sprachlich zutreffender sein kann, als es der Mehrheit der Beiträge gelingt, macht die Reportage „Mädchen sind willkommen“ vor, erschienen im Süddeutsche-Magazin (Heft 31/2008). „Die erst elfjährige Nina wusste immer, das sie im falschen Körper lebt. Aber es war ein langer Kampf gegen Eltern und Lehrer, bis sie nicht mehr David sein musste“, heißt es im Anreißer. Und außer der Rede vom „falschen Körper“, den nicht jede trans* Person für sich reklamiert (denn auch trans* Körper können meist vorzüglich zwinkern, verdauen, joggen, niesen u.a.), ist das Porträt des Mädchens gelungen, eindringlich, vielschichtig – und es repräsentiert sie vollständig in ihrer weiblichen Geschlechtsidentität.

Good Practice in der medialen Repräsentation von trans* Menschen kann beispielsweise bedeuten: der_die Protagonist_in ist nicht Objekt, sondern Subjekt,

ist Expert_in in eigener Sache statt Projektionsfläche für stereotype Zuschreibungen, ist sprachlich angemessen abgebildet.

Als besonders abstoßendes Beispiel für Bad Practice dagegen ein taz-Kommentar (2.7.2008) zu Thomas Beatie, der sich im US-amerikanischen Magazin Advocate als schwangerer trans* Mann geoutet hatte. „Ganz klar, Mutter“, betitelte der Autor die Familienrolle Beaties in einem Pro & Contra. Schon vom Ansatz her ist es diskriminierend, seine Geschlechtsidentität überhaupt Leser_innen zur Diskussion zu stellen. Doch der journalistische Fehlgriff ging noch weiter: Beatie sei „eine schrecklich verstümmelte Frau, gottlob nicht verstümmelt genug, um keine Kinder gebären zu können“, hätte sich auch „Flossen annähen“ können und „behaupten, sie sei ein Delphin“ – da fiel es einem Journalisten besonders schwer, geschlechtliche Vielfalt wahrzunehmen und professionell abzubilden. Sein transphober Kommentar veranlasste den Deutschen Presserat, eine Missbilligung auszusprechen. Das erste Mal, dass der Deutsche Presserat gegen diskriminierende, dem Pressekodex zuwiderlaufende Berichterstattung über trans* Menschen sanktionierend eingeschritten ist. Denn binnen weniger Stunden hatte sich auf sozialen Netzwerken und im Leser_innen-Forum der taz Widerstand formiert. Transphobe Berichterstattung lässt trans* Menschen und andere Unterstützer_innen aktiv werden und kann ggf. sanktioniert werden, z.B. mit der Kündigung von Abonnements, Beschwerden bei Anzeigenkund_innen und Verleger_innen und dem Einschalten des Presserats. (Das funktioniert übrigens auch bei transphober PR, so hat ein deutschlandweit tätiges Getränkeunternehmen in 2013 einen als transphob kritisierten TV-Werbespot nach massiven Protesten vom Markt genommen.)

„Und Sie sind also ein fertiger Mann?“

Was trans* Menschen an Fragen von Zufallsbekanntschaften, Nachbar_innen, Kolleg_innen u.a. zu Identität, Körper, Sexualleben entgegenschlägt, ist – freundlich gesagt – beachtlich. Als würde der simple Fakt, mit einem trans* oder

geschlechtlich uneindeutigen Menschen zu sprechen (falls er_sie sich als solche_r zu erkennen gibt), soziale Spielregeln außer Kraft setzen und ihn_sie restlos auf den Faktor trans* reduzieren.

Oder würden Sie zum Beispiel Ihre nach Jahren zufällig wiedergetroffene Bekannte fragen: „Ich habe gehört, Du hast so einen fiesen Krebs in Dir wuchern. Welche Operationen machst du?“ Oder eine einkommensschwache Person bedauern: „Bin ich froh, dass ich mir Prevola leisten kann. Deine arme Familie.“

Eher nicht, oder? Und zwar aus gutem Grund: Kinderstube. Die lässt Genitalien Genitalien sein und stochert nicht in der Intimsphäre herum. Möchte jemand mit Ihnen über bestimmte Aspekte von trans* Sein sprechen, wird er_sie es tun. Vielleicht dreht sich das Gespräch aber auch um das Wetter oder die nächste Landtagswahl. Oder um *Ihre* Geschlechtsidentität – Sie haben ja ebenfalls eine. Fragen Sie Ihr Gegenüber, wie er_sie angesprochen werden möchte, falls Sie sich nicht sicher sind, „Herr“ oder „Frau“, „er“ oder „sie“. Beherzigen Sie es, wenn die Antwort lautet: „Wechseln Sie die Pronomen ab.“ Das mag ungewohnt sein, doch es lässt sich trainieren. Genauso wie ein Vorname oder eine Anrede, die Ihnen angesichts Ihrer Vermutungen über das bei der Geburt zugewiesene Geschlecht ihres Gegenübers zunächst befremdlich vorkommen mag. Machen Sie (falls Ihnen bekannt) nicht Gebrauch vom „alten“ Vornamen, weder im direkten Kontakt noch beim Sprechen *über* die Person in Abwesenheit. Einzelne trans* Menschen mögen Ihnen da ausnahmsweise doch ihr Okay geben, doch schließen Sie daraus nicht auf andere.

Nehmen Sie trans* Sein nicht als medizinische Diagnose, sondern als ein prägendes persönliches Merkmal.

Und schauen Sie sich schließlich aus den Hunderten Videoblogs, mittels derer trans* Menschen ihre Transition dokumentieren, folgendes Beispiel an: „2 Hot Transexuals [sic] Finally Give Some Answers“. Zwei trans* Menschen kontern weitverbreitete leidige Fragen: „Wie ist Dein richtiger Name?“ – „John Denver.“ Oder: „Wie klingt deine richtige Stimme?“ – „Nun, ich wuchs unter Wölfen auf und meine richtige Stimme klingt etwa so...“ (räuspert sich und beginnt anhaltend zu jaulen).

Vorsicht, Prominenz!

Obacht! Ebenfalls tückisch kann es werden, wenn sich cis* Prominente (d.h. nicht-trans* Prominente) als scheinbare „Instanzen“ über ihre Erfahrungen zu Trans* äußern, zum Beispiel Nan Goldin im Interview mit Spiegel Online (20.11.2010): „Ich beneide Transsexuelle“, darf sie schwelgen, „die in ihrem Leben beides waren: Mann und Frau“. Komplexität, setzen, sechs. Gut gemeint, Sie wissen schon, ist oft das Gegenteil von gelungen.

Cher hingegen wünschte man einen Crash-Kurs, der sie in diskriminierungsarmer, trans*adäquater Sprache trainiert, da sie eineinhalb Jahre nach dem Outing ihres Sohnes Chaz immer noch tief in die No-Go-Kiste griff: „Meine Tochter ist ein kluges Mädchen. Ähm, Junge“, verhedderte sie sich, „ich vergesse immer, er zu ihr zu sagen“, und weiter: „Sie ist so cool, so locker.“ Cher dagegen: so ignorant, so unüberlegt.

Trans* als Expert_innen

Gute journalistische Produkte zu trans*spezifischen Themen können Sie von trans* Menschen selbst beziehen. Vorbildhaft in der medialen Repräsentation ist der britische Guardian dessen Autorin Juliet Jacques ab 2010 in ihrer Kolumne „A Transgender Journey“ kenntnisreich und gut verständlich über soziale und körperliche Veränderungen oder über das (europaweit mit wenigen Ausnahmen wie Dänemark vergleichbar kritikwürdige) pathologisierende Verfahren bis zur rechtlichen Anerkennung des Geschlechts und zur Bewilligung medizinischer Maßnahmen als Kassenleistung berichtet hat (ein Verfahren, ganz nebenbei, das über mehrere Jahre hinweg für viele trans* Menschen massive Einbrüche in Lebensqualität, Erwerbsbiographie, physischer und psychischer Gesundheit bedeutet – zum Weiterlesen dazu finden Sie Informationen im Anhang).

Zweites positives Beispiel: Auch die Homepage von CNN setzte sich vom effekthascherischen, skandalisierenden Einerlei ab, indem sie etwa anlässlich des

Outings von Chaz Bono kompetente trans* Menschen zu Wort kommen ließ, wie Jamison Green, dessen Autobiographie im Anhang empfohlen wird. „Congrats, brother“ ist sein Kommentar auf CNN betitelt gewesen.

Trans* Menschen sind übrigens nicht nur zu diesem Thema Expert_innen, sondern auch (besonders interessant) in Doppelfunktionen als z.B. Ärzt_innen, Theapeut_innen oder Anwält_innen .

Nutzen Sie diese Expertise für Ihre journalistische Arbeit.



Pressekodex und Trans*

Berichten Sie über trans* Themen, lesen Sie zuvor einmal, was der Deutsche Pressekodex zu sagen hat. Mehrere seiner Paragraphen können für Beschwerden in Fällen transphober Berichterstattung hilfreich sein.

Ziffer 1: **Wahrhaftigkeit und Achtung der Menschenwürde** – Die Achtung vor der Wahrheit, die Wahrung der Menschenwürde und die wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit sind oberstes Gebot der Presse.

Ziffer 8: **Persönlichkeitsrechte** – Die Presse achtet das Privatleben und die Intimsphäre des Menschen.

Ziffer 9: **Schutz der Ehre** – Es widerspricht journalistischer Ethik, mit unangemessenen Darstellungen in Wort und Bild Menschen in ihrer Ehre zu verletzen.

Ziffer 12: **Diskriminierungen** – Niemand darf wegen seines Geschlechts, einer Behinderung oder seiner Zugehörigkeit zu einer ethnischen, religiösen, sozialen oder nationalen Gruppe diskriminiert werden.

Ziffer 14: **Medizin-Berichterstattung** – Bei Berichten über medizinische Themen ist eine unangemessen sensationelle Darstellung zu vermeiden.

„Kennste eine_n, kennste alle!“?

Dass (nicht nur) unter Journalist_innen häufig geringe Kenntnisse zu trans* Themen existieren, liegt auch daran, dass bislang nur wenige prominente Rollen Vorbilder den Schritt an die Öffentlichkeit gegangen sind. Zu den Ausnahmen gehört Balian Buschbaum, vor seiner Transition erfolgreich im Stabhochsprung, der mit seiner Autobiographie „Mein Leben“, vorgestellt u.a. im Stern und bei „Markus Lanz“ (ZDF), trans* Sein öffentlichkeitswirksam platzierte. Doch auch er verkörpert nur eine von zahlreichen trans* Identitäten. Auch trans* Menschen sind nicht nur weiß, deutsch, heterosexuell, sondern unterscheiden sich in sozialem Status, Alter, ethnischer Herkunft, sexueller Identität, Weltanschauungen, gesundheitlichen Verfassungen, in Bildungsbiographien und Familienkonzepten, und machen oder machen keine Erfahrungen als gleichzeitig auch rassistisch diskriminiert oder als Menschen mit Behinderung.

Nehmen Sie einzelne trans* Menschen also nicht als den_die Prototyp_in, sondern als Individuen mit eigenen Biographien, mit vielfältigsten Körper- und Selbstbildern, die möglicherweise mehr als ausschließlich durch Cissexismus „begründete“ Diskriminierungen erlebt haben.

Wie Sie Expert_innen gewinnen – und wie besser nicht

Wie Kontakt zu Expert_innen aufnehmen? Hier erfahren Sie zunächst, wie Sie es besser nicht tun sollten (auch wenn das gleich geschilderte in freier Wildbahn regelmäßig eintritt). Es naht die Deadline, schnell ein trans* Projekt ergoogelt, eine geschäftige E-Mail – und schon haben Sie potenzielle Gesprächspartner_innen und Expert_innen verprellt, wenn die Anfrage vom Stil „...brauchen wir bis morgen einen Mann, der zur Frau werden will“.

Warum sollte eine Organisation eine Anfrage dieser Art unterstützen? Der Zeitdruck ist unverhältnismäßig. Der Kenntnisstand ist dürftig. Das Wording ist

unüberlegt. Sonst wäre die Wortwahl anders, der Vorlauf länger, der Anspruch an die angefragte Organisation weniger konsumistisch. Oder würden Sie eine_n Kolleg_in zum Hintergrundgespräch ins Bundesministerium des Inneren schicken, der_die noch nie vom Umzug des BND nach Berlin gehört hat? Sehen Sie.

TransInterQueer e.V., Herausgeber_in dieser Broschüre, erhält mehrere Anfragen monatlich, und weist daher schon auf der Homepage potenziell interessierte Journalist_innen, Wissenschaftler_innen, Studierende u.a. darauf hin, als unverzichtbaren Teil der Anfrage ihre Recherchequellen, Motivation, Zielstellung und persönliche Auseinandersetzung mit Geschlechtsidentität zu benennen: Wer fragt für welches Medium an? Wofür ist der journalistische Beitrag bestimmt? Was ist das Ziel? Wen_was sucht der_die Journalist_in? Welches Wissen hat er_sie sich bereits angeeignet, welche Informationen bereits zur Verfügung? Wie sieht die Auseinandersetzung mit geschlechtlicher Identität aus? Wundern Sie sich bitte nicht über diese Frage. Sie verlangt von Ihnen keine umfangreichen Bekenntnisse. Sondern einfach, gut vorbereitet an die Arbeit zu gehen, damit wir Sie unseren weitverzweigten Netzwerken glaubhaft als vertrauenswürdige_n Gesprächspartner_in empfehlen können.

Und jetzt: ein paar zusätzliche Materialien wie Literatur- und Filmempfehlungen, Links und das Glossar, um Sie auch über diese Broschüre hinaus gut auszurüsten und mit trans* Perspektiven vertrauter zu machen.

(Fach-)Literatur und Broschüren

Balian Buschbaum: **Mein Leben. Blaue Augen bleiben blau.** Krüger, 2010 (Autobiographie, dt.)

Jason Cromwell: **Transmen and FTMs. Identities, Bodies, Genders, and Sexualities.** University of Illinois Press, 1999 (Autobiographie, engl.)

Jamison Green: **Becoming A Visible Man.** Vanderbilt University Press, 2004 (Autobiographie, engl.)

Original Plumbing – Trans Male Quarterly. 1/4-jährlich erscheinendes Magazin (USA). <http://www.originalplumbing.com>

polymorph (Hg.): **(K)Ein Geschlecht oder viele. Transgender in politischer Perspektive.** Querverlag, 2002

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (Hg.): **Trans* und Intergeschlechtlichkeit: Zusammen leben in Berlin. Männlich - weiblich – menschlich? Trans- und Intergeschlechtlichkeit.** Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation Nr. 22. Zweite Aufl., Berlin, 2006

Julia Serrano: **Whipping Girl – A Transsexual Woman on Sexism and the Scapegoating Femininity.** Seal Press, 2007

Susan Stryker: **Transgender History.** Seal Press, 2008

P. Thilmann, T. Witte, B. Rewald (Hg.): **Drag Kings. Mit Bartkleber gegen das Patriarchat.** Querverlag, 2007

Max Wolf Valerio: **The Testosterone Files: My Hormonal and Social Transformation from Female to Male.** Seal Press, 2006 (Autobiographie, engl.)

S. Whittle, L. Turner, R. Combs, S. Rhodese (Hg.): **Transgender EuroStudy. Legal Survey and Focus on the Transgender Experience of Health Care.** TGEU, 2008

Dokumentar- und Spielfilme

Übersicht: **Transgender in Film und TV** (Übersicht, engl.)

http://en.wikipedia.org/wiki/Transgender_in_film_and_television

DOK: **Transparent** (USA 2007, R: Jules Rosskam)

Porträts von Trans* in den USA mit Kindern

<http://www.transparentthemovie.com>

DOK / FIK: **Against A Trans Narrative** (USA 2008, R: Jules Rosskam)

Dokumentarisches Essay über Facetten von Transition

<http://www.againstatransnarrative.com>

DOK: **Still Black** (USA 2008, R: Kortney Ryan Ziegler)

Porträts sechs US-amerikanischer trans* Männer Of Color

<http://www.stillblackfilm.org/>

FIK: **Orange Is The New Black** (USA 2013, Idee: Jenhi Kohan, Serie)

Serie in US-amerikanischem Frauenknast, mit trans* Frau in Schlüsselrolle

www.netflix.com/Orange-Is-The-New-Black

FIK: **Romeos** (D 2011, R: Sabine Bernardi)

Spielfilm um einen schwulen trans* Mann

FIK: **Strella** (GR 2008, R: Panos H. Koutras)

Spielfilm um eine transsexuelle Sexarbeiterin in Athen

www.myspace.com/strellathemovie

VIDEOBLOG: **2 Hot Transexuals [sic] Finally Give Some Answers!**

(USA 2009, R. Freshlycharles und daedsider aka Red Durkin)

<http://www.youtube.com/watch?v=1A39nPBoY54>

Trans* Organisationen

TransInterQueer e.V. - TriQ

www.transinterqueer.org, triq@transinterqueer.org

Glogauer Str. 19, 10999 Berlin

Queer Leben und Inter*Trans*Beratungsstelle

www.schwulenberatungberlin.de/wir-helfen/transidentitat/

Berliner Netzwerk Lesben, Schwule, Transgender für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung

www.lsbti-berlin.de

Deutsche Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität e.V. - DGTI

www.dgti.org

Transgender Europe – TGEU (Europäischer Dachverband von Trans*Organisationen)

www.tgeu.org

ILGA Europe - European Region of the International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association

www.ilga-europe.com

Global Advocates for Trans* Equality - GATE

www.globaltransadvocates.org

Transrespect versus Transphobia – TvT (Research Project)

www.transrespect-transphobia.org

Weitere Informationen

Transsexuellengesetz (TSG):

<http://de.wikipedia.org/wiki/Transsexuellengesetz>

<http://www.gesetze-im-internet.de/tsg/index.html>

http://www.transinterqueer.org/uploads/PM_TrIQ_TSG.pdf

www.tsgreform.de

Diskriminierung von Trans*Personen, insbesondere im Arbeitsleben

Expertise von Jannik Franzen und ArnSauer i.A. der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS), <http://www.antidiskriminierung.de> (unter „Publikationen“)

The Yogyakarta Principles - International Human Rights Law In Relation To Sexual Orientation And Gender Identity

http://www.yogyakartaprinciples.org/principles_en.pdf

How To Respect A Transgender Person

<http://www.wikihow.com/Respect-a-Transgender-Person>

Transgender Day Of Remembrance - TDoR

www.transgenderdor.org

Glossar

Cisgender (auch Cis-Mann, Cis-Frau; von lat. cis = „diesseits“, Gegenwort zu lat. trans = „jenseits, über ... hinaus“)

Cisgender identifizieren sich mit dem Geschlecht, das ihnen bei Geburt zugewiesen wurde.

Genderqueer

Genderqueere Menschen verorten sich außerhalb der Zwei-Geschlechter-Ordnung und den daraus abgeleiteten Begriffen sexueller Orientierung (heterosexuell, homosexuell etc.).

Geschlechtsausdruck

 (engl. gender expression)

Summe äußerlich wahrnehmbarer Merkmale, mit denen ein Mensch in Auseinandersetzung mit seiner Umwelt (sein) Geschlecht zum Ausdruck bringt (Kleidung, Körpersprache, Kosmetik, Kommunikationsstil u.a.). Weicht der Geschlechtsausdruck einer Person von der herrschenden Norm für Männlichkeit bzw. Weiblichkeit ab, kommt es häufig zu Diskriminierungen. Diese können Trans- und Cismenschen, Hetero- und Homosexuelle etc. gleichermaßen treffen.

Pathologisierung

Die Bewertung von Verhaltensweisen, Empfindungen oder körperlichen Merkmalen als krankhaft. Fast alle hier aufgeführten Identitäten, Körper und Verhaltensweisen sind oder waren in jüngerer Vergangenheit von dieser Einordnung und ihren Folgen betroffen.

Queer

Im englischsprachigen Raum seiner Entstehung zunächst Schimpfwort, dann stolz angeeignet, ist „queer“ zu einem wichtigen und vielfältig verwendeten Begriff im Bereich von Geschlecht(er-) und Sexualität(spolitiken) geworden. Als Adjektiv, Substantiv und gelegentlich Verb verwendet, kann er Theorien und Praxen, Personen und Bewegungen bezeichnen. Queeres Denken und Tun und queere

Menschen fordern die Vorstellung heraus, es gebe (nur) zwei Geschlechter, die einander entgegengesetzt charakterisiert und romantisch bzw. sexuell ausschließlich (und monogam) aufeinander bezogen seien. Eine weiter gehende Begriffsauffassung stellt grundsätzlich Normierungen und starre (Identitäts-)Kategorien in Frage und bezieht Machtverhältnisse jenseits von Sexualität und Geschlecht (z.B. Behinderung, Rassismus, Klassismus) in ihre Analysen ein. Ohne diesen herrschaftskritischen Gehalt wird das Wort gelegentlich zum Synonym für schwul/lesbisch.

Trans* (auch: trans* Mensch, trans* Person)

Relativ neuer, im Deutschen zunehmend verbreiteter Sammelbegriff, der nach dem Vorbild von Suchmaschinen und Programmiersprachen das Sternchen (Asterisk) als Platzhalter für verschiedene mögliche Endungen nutzt (transgender, transident, transsexuell). Diese Offenheit soll auf die Vielfalt transgeschlechtlicher und anderer nicht der Norm entsprechender Geschlechtsidentitäten, Selbstbezeichnungen und Lebensentwürfe hinweisen, d.h. etwa auch Crossdresser, weder*noch* u.a. einschließen.

Transe

- 1) abfällige Fremdbezeichnung für trans* Menschen.
- 2) Selbstbezeichnung einiger trans* Menschen, die sich den Begriff zurückerobert haben und ihn in einem ironischen oder selbstermächtigenden Sinn verwenden.

Transfrau / Trans*weiblichkeit

Frau oder (überwiegend) weiblich identifizierte Person, der bei Geburt das Geschlecht „männlich“ zugewiesen wurde (auch: MzF / Mann-zu-Frau oder engl. MtF / Male to Female).

Transgender

Im engeren Sinne (dann oft in Abgrenzung zu Transsexuellen) Selbst- oder Fremdbezeichnung von Menschen, die sich nicht (nur) mit dem Geschlecht, das ihnen bei Geburt zugewiesen wurde, identifizieren, die dem Zwei-Geschlechter-

System kritisch gegenüberstehen und die häufig andere oder anders kombinierte Wege der Geschlechtsveränderung/ -angleichung wählen als die, die das medizinisch/juristische Transsexualitätsmodell vorsieht. Strittig ist, ob der Begriff in einem weiter gefassten Sinne auch (wie im Englischen) Oberbegriff sein und etwa Transsexuelle einschließen kann.

Transgeschlechtlichkeit

ist – ähnlich wie trans* – ein bewusst weit gehaltener Begriff für das Phänomen, dass manche Menschen nicht (oder nicht nur) in dem Geschlecht, das ihnen bei Geburt zugewiesen wurde, bzw. der damit verbundenen Geschlechterrolle leben können oder wollen. Hierzu zählen Transgender, Trans-idente, Transsexuelle, zum Teil auch Crossdresser, Drag Kings und -Queens, Transvestiten, Tunten u.v.m.

Transident (auch transidentisch)

Alternative zum älteren und bekannteren Begriff transsexuell, die deutlich macht, dass es sich um eine Frage der Geschlechtsidentität und nicht der Sexualität handelt.

Transmann / Trans*männlichkeit

Mann oder (überwiegend) männlich identifizierter Mensch, dem bei Geburt das Geschlecht „weiblich“ zugeordnet wurde (auch FzM / Frau-zu-Mann oder engl. FtM / Female to Male).

Transphobie

Ablehnung von Menschen, die trans* sind und/oder deren Geschlechtsausdruck nicht den anerkannten Kategorien von Männlichkeit / Weiblichkeit entspricht. Sie kann sich u.a. in Verächtlichmachung, körperlicher Gewalt, Mobbing, Infragestellung oder Aberkennung der Geschlechtsidentität, Pathologisierung, sprachlicher Unsichtbarmachung oder Kriminalisierung äußern. Wegen der Begriffsähnlichkeit mit seelischen Leiden wie Klaustrophobie (Platzangst) sprechen manche lieber von Transfeindlichkeit oder Transdiskriminierung. Sie trifft auch Menschen, die nicht trans* sind.

Transsexualität, transsexuell

In Recht und Medizin üblicher Begriff für Transgeschlechtlichkeit. Sich selbst bezeichnen vor allem Menschen als transsexuell, die sich als eindeutig dem ‚Gegengeschlecht‘ angehörend erleben (z.B. männlicher Körper – weibliche Identität). Andere lehnen den Begriff wegen seiner Geschichte als medizinische Fremdbezeichnung und psychiatrische Diagnose und/oder wegen seiner irreführenden Ähnlichkeit mit Kategorien sexueller Orientierung ab.

Um gemäß ihrer Identität leben zu können, nehmen die meisten Transsexuellen wie auch etliche andere Trans* medizinische oder juristische Maßnahmen in Anspruch (z.B. Hormonbehandlung, geschlechtsangleichende Operationen, Änderung von Vornamen und Personenstand), wenn es ihnen rechtlich / finanziell / medizinisch / sozial möglich ist.

Transvestit

Meist Männer oder männlich eingeordnete Menschen, die gelegentlich gerne ‚weibliche‘ Kleidung tragen und darin einen Teil ihrer Persönlichkeit ausleben, ohne einen dauerhaften Wechsel der Geschlechtsrolle anzustreben. Weil „Transvestitismus“ als psychische Störung geführt wird, ziehen viele als Selbstbezeichnung inzwischen Crossdresser vor.

Weder*noch*

Die Selbstbezeichnung weder*noch* macht Menschen sichtbar, die in der Zweigeschlechter-Ordnung nicht vorkommen, weil sie sich weder (nur) als Mann noch (nur) als Frau identifizieren.

